

Männerwallfahrt Bad Königshofen



Bußandacht

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Wallfahrer ich möchte Euch hiermit – wie auf dieser Teilstrecke üblich – zu unserem Bußgottesdienst einladen, der uns bewusst macht und die Erfahrung schenken will, dass wir mit unserem Versagen, Verschulden und mit unserer gegenseitigen Entfremdung nicht allein gelassen sind.

Jeden Tag erleben wir von neuem, dass wir ohnmächtig sind. Es gibt in unserer Welt so viel Hass, Treulosigkeit, Unterschätzung, Härte und Unehrlichkeit.

Oft begegnen wir uns gegenseitig nicht wie Menschen, die sich nach Frieden, Sympathie und Geborgenheit sehnen.

Niemand von uns ist ohne Schuld.

Wir sind alle der Umkehr und der Vergebung unserer Sünden bedürftig. Gott schenkt uns die Vergebung in Jesus, seinem Sohn, der den Teufelskreis durchbrochen hat in dem wir stecken, und aus dem wir ohne ihn nicht herauskommen.

Im Lichte Jesu Christi wollen wir unsere Lebenssituationen wieder klarer sehen und uns an IHM neu orientieren. Er ruft jeden von uns zur Umkehr.

Lasset uns beten:

Gott, du weißt, wie es in uns aussieht und wer wir sind.

Du kennst unser Versagen.

**Wir brauchen nur unseren Mitmenschen ins Gesicht zu sehen,
dann wird uns die Schuld versagter Liebe bewusst.**

Wir möchten das Gute – tun aber zu oft das Böse.

Lass uns anhören, Herr, auf dein Wort,

Mensch geworden in Jesus von Nazareth.

Auf ihn vertrauen wir, denn er kam in diese Welt, nicht um zu richten, sondern um zu retten. Um seiner willen schenke uns deine Vergebung, einen neuen Anfang. So bitten wir dich durch Jesus Christus unseren Bruder und Herrn. Amen.

Diese Bußandacht verkündet die Frohe Botschaft jedem, der guten Willens ist und unter seiner Sünde leidet, unter der Unzulänglichkeit der Welt und der Menschen:

Jesus sagt: „Deine Sünden sind dir vergeben.“

Wir beanspruchen diese Sündenvergebung für uns sehr wohl; aber sind wir auch bereit, weiter zu schenken, was wir empfangen?

Denn nur so ereignet sich Heil, dann wird der ganze Mensch gesund, heil an Seele und Leib, und das wirkt sich aus in seiner Umgebung, in seiner Gemeinde, in seinem Leben.

Man kann sich von Gott trennen aus Hochmut, Verblendung und Unzufriedenheit, aus Gleichgültigkeit. Man kann sich aber auch von Gott entfernen – innerlich – aus Selbstgerechtigkeit, Verstocktheit und blindem Gesetzesgehorsam.

So werden wir alle schuldig vor Gott: Indem wir uns aber von Gott trennen, wenden wir uns auch vom Bruder, von der Schwester ab und werden so schuldig auch vor ihm. Um uns dies bewusst zu machen, halten wir jetzt Gewissenserforschung.

Anregungen dazu sollen uns die vier Kardinaltugenden geben: **Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Zucht und Maß**. Ohne diese seit Jahrhunderten bekannten und doch immer aktuellen Grundhaltungen gibt es keine sinnvolle Erfüllung des menschlichen Lebens, kein Glück.

1. Wenden wir uns zuerst der Klugheit zu.

In der Bibel ist von dieser Tugend die Rede im Gleichnis von den zehn Mädchen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. Fünf Mädchen nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die anderen fünf Klugen aber nahmen außer den Lampen auch noch Öl in den Krügen mit.

So waren die klugen Mädchen bereit, als der Bräutigam kam. Sie sahen die Zusammenhänge, beurteilten die Lage richtig und verhielten sich dementsprechend.

Klug ist, wer Bescheid weiß, sich informiert und sich nach bestem Wissen und Gewissen entscheidet. Unklug ist, wer die Dinge zurechtbiegt, dass sie seinen Wünschen und Absichten entsprechen. Der Kluge aber misst seine Entscheidungen Tag für Tag an der ganzen Wirklichkeit.

Zu dieser Wirklichkeit gehört sein eigenes Leben, das Leben der Anderen und Gott, der sich geoffenbart hat in der Schöpfung und in seinem Sohn. Eine solche Klugheit ist nicht allein den „Studierten“ oder „Gebildeten“ vorbehalten. Jedem ist sie Tag für Tag als Aufgabe gestellt.

Wir fragen uns:

Bemühe ich mich, mein Verhalten ohne Selbsttäuschung und Unsachlichkeit an der ganzen Wirklichkeit zu messen, zum Beispiel an der Vorgegebenheit meiner Familie?

Habe ich meine Ehe leichtfertig aufs Spiel gesetzt, ohne das Schicksal meines Partners und meiner Kinder zu bedenken?

Habe ich bei einem Konflikt mit meinem Partner oder den Kindern aus augenblicklichem „verletzt sein“ heraus entschieden oder habe ich versucht, auch die Situation des Anderen zu verstehen und mögliche Wege zu einer Versöhnung zu finden?

Bin ich bereit, mich zu versöhnen?

Der Klugheit bedarf es auch in meinem beruflichen Leben: Habe ich nur die Vermehrung meines Besitzes im Blick, meine Karriere, meine Geschäfte, meinen Vorteil, ganz gleich, ob ich dabei Andere rücksichtslos benachteilige?

Die Klugheit ist notwendig auch im kirchlichen und politischen Engagement:

Will ich bequem alles beim Alten lassen?

Laufe ich kritiklos hinter Parolen her?

Stelle ich unangemessene Ansprüche an den Staat oder die Kirche?

Erwarte ich Veränderungen nur von Anderen?

Bin ich bereit, auch mich selbst zu ändern?

2. Betrachten wir nun die Grundhaltung der Gerechtigkeit.

Jesus sagt: „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Auge um Auge und Zahn um Zahn. Ich aber sage auch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Man-

tel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.“, (Mt.5,38-42)

Die Worte Jesu zeigen uns, dass Gerechtigkeit im neutestamentlichen Sinn mehr ist als die Erfüllung rechtlicher Ansprüche. Die Tugend der Gerechtigkeit ist nicht eine Nachahmung der gewiss notwendigen staatlichen Justiz im privaten Bereich. Sie will vielmehr, dass wir bei den unzähligen Begegnungen des Alltags wahrhaft gerecht - und das heißt, gut - zum Andern sind.

Solche Haltung überzieht nicht die Normen und Gesetze. Sie äußert sich vielmehr in einer Güte, die versucht, aus der Liebe Jesu zu handeln.

So fragen wir uns:

Begegne ich meinen Partnern in der Familie und am Arbeitsplatz nur in äußerer Korrektheit, lasse es aber an Ehrfurcht und Güte fehlen?

Gebe ich auch einmal nach, obgleich ich im Recht bin?

Lasse ich mit mir reden?

Begnüge ich mich bei der Bekämpfung von Armut und Not indem ich meine Lohn- und Kirchensteuer bezahlt habe?

Leiste ich persönliche Hilfe in meiner Umgebung?

Macht mich Ungerechtigkeit gegenüber Menschen in meiner Umgebung und in anderen Ländern noch betroffen?

Überlasse ich die Integration und Sorge um die Ausländer, die Fremden und am Rand der Gesellschaft Stehenden allein der staatlichen und kirchlichen Einrichtungen?

3. Zu den vier Grundhaltungen zählt auch die Tapferkeit:

Echte Tapferkeit ist jene Haltung, die bewusst auch dann Gerechtes und Gutes tut, wenn vorauszusehen ist, dass dies äußere Nachteile bringt.

Diese Tapferkeit meint Jesus, wenn er sagt:

„Bleibt standhaft, und ihr werdet das Leben gewinnen.“

So fragen wir uns:

Bin ich im Alltag ehrlich, auch wenn ich mich durch eine Schwindelei leichter aus der Affäre ziehen könnte?

Scheue ich mich, ein offenes Wort zu sprechen, wenn einem Menschen Unrecht geschieht?

Riskiere ich es, auch für Schwächere einzutreten?

Gehe ich einem notwendigen und klärenden Gespräch aus dem Weg, weil es unangenehm ist?

Schwimme ich auch einmal gegen den Strom, wenn es gilt, meine Überzeugung zu vertreten?

Stehe ich zu meinem Glauben, auch wenn ich dafür Unverständnis, Spott oder sogar Verachtung ernte?

4. Wenden wir uns zum Schluß der Tugend von Zucht und Maß zu:

Unter neuem Etikett ist die sonst als freudlos und altmodisch verachtete Kunst des Verzichts zu neuen Ehren gekommen. Vom Hochleistungs-sportler bis zum Läufer des „Trimm-Dich-Pfades“ ertragen unzählige Menschen heute harte Trainingsprogramme. Um der Schönheit und Gesundheit willen fasten wir.

Schon Paulus schreibt in seinem Brief an die Korinther:

„Wißt ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt. Jeder Wettkämpfer lebt aber völlig enthaltsam; jene tun dies, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen“. (1 Kor 9,24 f.)

Hier ist von Enthaltbarkeit die Rede, also von der Tugend, von Zucht und Maß. Sie besteht in der Bereitschaft, auf das zu verzichten, was uns selbst oder anderen schadet. Sie lässt nicht zu, dass „haben wollen“ und „genießen wollen“ sich zerstörerisch auswirken.

Fragen wir uns:

Habe ich gelegentlich auf meine Freizeit verzichtet, um mich mehr meinen Kindern zu widmen?

Um Kranke zu besuchen? Um mich in der Pfarrgemeinde zu engagieren?

Kann ich den Gebrauch meines Eigentums vor Gott und den Mitmenschen verantworten?

Kann ich den finanziellen Aufwand für Genuss und Vergnügung vor meiner Familie und angesichts der Not in der Welt rechtfertigen?

Lasse ich mich von meinen Trieben und sexuellen Begierden beherrschen und bin ich so in der Begegnung mit dem anderen Geschlecht zuchtlos und rücksichtslos?

Sage ich ja zum Kind, obwohl ich mir bewusst bin, dass ich damit Abstriche an meinem Lebensstandard in Kauf nehmen muss?

Glaube ich, alles haben zu müssen, was mir wünschenswert erscheint?

Lasse ich es mir gut gehen auf Kosten anderer?

Wir haben uns in dieser Besinnung auf die vier Grundhaltungen konzentriert. Abschließend wollen wir noch bedenken:

Was müssen wir als unsere ganz persönliche Schuld ansehen, die uns im Gewissen belastet und unser Verhältnis zu Gott und den Mitmenschen stört?

Als Glieder der Kirche müssen wir uns fragen:

Bin ich ein verantwortungsbewusstes Glied meiner Gemeinde?

Sorge ich mit – im Großen wie im Kleinen?

Unterstütze ich die Anliegen meiner Pfarrei?

Bin ich mir bewusst, dass die Kirche nur existieren kann, wenn alle am Sonntag beten und gemeinsam ihre Erlösung feiern.

Glaube ich wirklich an den lebendigen Gott, der Mensch geworden ist in Jesus von Nazareth?

Glaube ich, dass er mein Retter ist?

Setze ich mein Leben auf ihn?

Traue ich ihm?

- kurze Pause -

In uns allen steckt die Sehnsucht nach einem glücklichen Leben. Jeder aber erfährt, dass das Leben bitter und hart sein kann. Wir erkennen, dass wir uns zu wenig um das Glück des Anderen gekümmert, dass wir es auch absichtlich oder gedankenlos beeinträchtigt und unser eigenes Glück gefährdet haben.

Doch mitten in all unserer Not haben wir die Zusage Gottes: „Höret mich an, ihr vom Hause Jakob und der ganze Rest vom Hause Israel! Die ihr vom Mutterleib an mir aufgeladen, vom Mutterschoße an von mir getragen seid!

Bis in euer Greisenalter bleibe ich derselbe, und bis ihr grau geworden seid, will ich als Last euch tragen. Ich habe es getan, und will euch auch ferner tragen. Ja, ich will beladen bleiben und erretten“, Jes 46,3 f.

Wir bekennen nun in aller Öffentlichkeit vor Gott und voreinander unsere Schuld, indem wir gemeinsam beten:

Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen und allen Brüdern und Schwestern, dass ich Gutes unterlassen und Böses getan habe. Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken – durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine große Schuld. Darum bitte ich die selige Jungfrau Maria, alle Engel und Heiligen, und euch Brüder und Schwestern, für mich zu beten bei Gott, unserem Herrn. Amen.

Lasset uns beten:

Gott, unser Vater, du vergibst die Sünden

und schenkst uns deinen Frieden.

Gib, dass wir stets einander unsere Schuld verzeihen

und miteinander Frieden schaffen in unserer Familie,

in der Kirche und in der Welt.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Gehen wir unseren Weg am heutigen Tage und in unserem Leben weiter im Frieden, in der Freude und in der Kraft Gottes.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen